

Nobody asked us, but ...

Zentrum für Maritime Sicherheit als universitäre maritime Forschungseinrichtung in der Bundeswehr – Erfordernis oder nur ein Gedankenmodell?

Hendrik Rothe, Carlo Masala, Konstantinos Tsetsos, Gerd Scholl

Deutschland ist auf See eine der führenden Wirtschaftsnationen. Auf der 9. Nationalen Maritimen Konferenz im Oktober 2015 in Bremerhaven begrüßte daher Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel den Vorschlag zum Aufbau eines Kompetenzzentrums der maritimen Wirtschaft, bestehend aus Wirtschaft und Wissenschaft. Die beabsichtigten Aktivitäten betrachten lediglich einzelne Themenfelder der Maritimen Sicherheit und verfolgen keinen gesamtheitlichen Ansatz, der den sicherheitspolitischen und wirtschaftlichen

öffentliche Bedarfsträger im Themenfeld Maritime Sicherheit gibt. Dadurch ist es derzeit nicht möglich, die folgenden Kernmerkmale der Maritimen Sicherheit ganzheitlich zu berücksichtigen bzw. umzusetzen:

- ▶ Gegenwarts- und zukunftsorientierte Betrachtung der die Maritime Sicherheit prägenden Aspekte;
- ▶ Diskussion der Lage in spezifischen Regionen, die unter Gesichtspunkten der Maritimen Sicherheit, die insbesondere für Deutschland, die EU, VN und NATO von Bedeutung sind;

men Bewusstseins in der interessierten und fachlichen Öffentlichkeit, auch durch die Einbindung überregionaler Medien, zu fördern.

Mögliche Lösungsansätze

Die Weiterentwicklung und Forschung zum Thema Maritime Sicherheit (im Schwerpunkt: Wehrtechnik, technische, seefahrts- und umweltrelevante Maritime Sicherheit sowie Sicherheitspolitik und maritime Wirtschaft) kann durch ein an



Herausforderungen gerecht wird. Zudem verengen sie den Blick auf Maritime Sicherheit auf Inselkompetenzen, ohne die gesamte Bandbreite maritimer Sicherheit zu betrachten. Hieraus ergibt sich die Frage, ob ein übergreifendes Forschungszentrum zur Maritimen Sicherheit in der deutschen Hochschullandschaft notwendig ist.

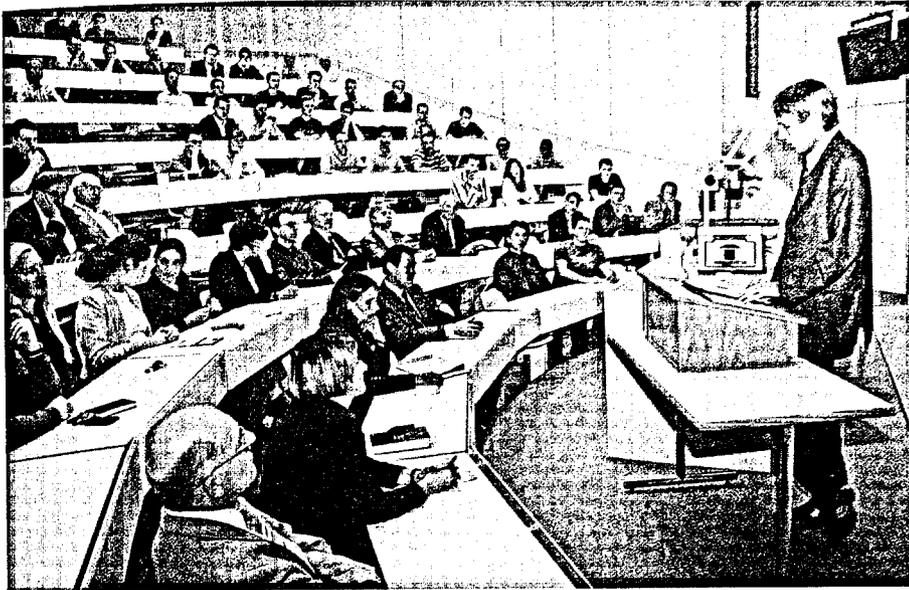
Global maritimer Player ohne ganzheitlichen Ansatz

Es zeigt sich, dass in der derzeitigen maritimen und wehrtechnischen Forschung kaum ein inter-, transdisziplinärer und ressortübergreifender Ansatz verfolgt und gefördert wird. Somit ist es derzeit nicht möglich, insbesondere mit dem Blick auf das Thema „Vernetzte Sicherheit“, die Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Forschungsfeldern der Maritimen Sicherheit aufzuzeigen, zu diskutieren und zu bündeln. Dies schließt ein, dass es kein Forum und keine institutionalisierte Plattform, inklusive einer Arbeitsorganisation, sowohl im Bereich der Forschung, Lehre und für wirtschaftliche und

- ▶ Vergleichende Betrachtung der Strategien, nichttechnische und technische Konzepte und Lösungsansätze anderer Staaten im Bereich der Maritimen Sicherheit mit Blick auf deren Bedeutung für Deutschland, UN, EU und NATO;
- ▶ Umsetzung des fachübergreifenden Ansatzes mittels einer Kombination dieser Merkmale;
- ▶ Fachübergreifender Expertenpool als Ansprechstelle für maritime, sicherheitspolitische, technische, seefahrts- und umweltrelevant ausgerichtete Fragestellungen, gepaart mit politischer und wissenschaftlicher Durchschlagskraft;
- ▶ Formulierung und Impulsgebung für Analysen, Trends und Projekte, einschließlich der Unterstützung von Projektanträgen;
- ▶ Durchführung von Seminaren/Tagungen, Einbringung mit Vorträgen und Veröffentlichungen in bereits existierende, themenrelevante Foren und Debatten

Zudem gibt es derzeit wenige Instrumente, um die generelle Stärkung des mariti-

den Universitäten der Bundeswehr angesiedeltes Zentrum für Maritime Sicherheit forciert werden. Durch eine Kombination unterschiedlicher Disziplinen (bspw. Wehrtechnik, Maschinenbau, Elektrotechnik und Umwelttechnologie) könnten querschnittlich relevante technische Fragestellungen aus dem Bereich der Maritimen Sicherheit, wie bspw. maritime Wehrtechnik, vernetzte Seetechnologien, Emissionsreduzierung in der Schifffahrt oder maritime Lagebilder, zusammenfassend bearbeitet werden. Darüber hinaus müsste die naturwissenschaftliche Forschung durch sozialwissenschaftliche Begleitforschung flankiert werden, um gesellschaftliche, sicherheitspolitische und wirtschaftliche Aspekte gleichermaßen zu untersuchen. Dies würde einerseits dem maritimen Wissenschaftsstandort Deutschland zugutekommen und andererseits der maritimen community und der Bundeswehr ermöglichen, das maritime Bewusstsein in der Öffentlichkeit zu stärken sowie die aktuellen Fragestellungen im maritimen Raum zu transportieren. Des Weiteren könnten be-



Hörsaal der Helmut-Schmidt-Universität (HSU) Hamburg (Foto: Bw)

reits an beiden Universitäten bestehende Netzwerkstrukturen im Sinne der maritimen community ausgebaut und neue etabliert werden, um einerseits für maritime Anliegen zu werben und andererseits dafür zu sensibilisieren.

Unter Nutzung der bereits vorhandenen Expertise und ihrer Nähe zu maritimen Akteuren bietet sich vorwiegend die Helmut-Schmidt-Universität (HSU) in Hamburg für ein Kompetenzzentrum an. Als Kompetenzträger für maritime Forschung im norddeutschen Raum könnte ein Forschungszentrum an der HSU zudem die sicherheitspolitische Forschung der Universität der Bundeswehr München im Bereich der Maritimen Sicherheit an die relevanten Akteure kommunizieren. Ein Zentrum für Maritime Sicherheit würde somit die Möglichkeit zur Aufarbeitung von aktuellen und ganzheitlichen Forschungsfragen unter maritimen Gesichtspunkten bieten. Forschungsergebnisse könnten dadurch auch als Entscheidungshilfe für die ressortübergreifende ministerielle Leitungsebene, der Marine oder anderer Behörden herangezogen werden. Ein weiteres Alleinstellungsmerkmal eines Zentrums für Maritime Sicherheit wäre, dass aufgrund seiner fachübergreifenden Zusammensetzung bisher kaum gesetzte Impulse und Richtungsweisungen in der Maritimen Sicherheit vorgenommen und Forschungsergebnisse in Abstimmung mit potenziellen Bedarfsträgern aktualisiert werden könnten. Generell kann ein Zentrum für Maritime Sicherheit aufgrund der Nähe zu anderen wissenschaftlichen Einrichtungen, der Bundeswehr und der Wirtschaft im Norden Möglichkeiten für Synergieeffekte aus deren aktuellen Forschungen nutzen und somit zur ressortgemeinsamen maritimen Weiterentwicklung beitragen. Dem Zentrum würde somit eine Schlüssel- und

Drehkreuzfunktion für alle maritimen Forschungsfragen zukommen.

Mittels des Zentrums eröffnet sich für die Universitäten der Bundeswehr die Möglichkeit, aktiv – aufgrund der dann im maritimen Umfeld vorliegenden wissenschaftlichen Begründbarkeit – maritime Entwicklungen mitzugestalten und mit den Ergebnissen der Forschungen zur maritimen materiell-technischen Weiterentwicklung beitragen zu können. Hierin liegt die technologiegeleitete Transferfunktion zwischen Wissenschaft, Behörden, Lehre/Bildung und Seefahrt/Wirtschaft im maritimen Bereich – ebenfalls ein Alleinstellungsmerkmal des Zentrums. Eine Etablierung und Federführung durch die HSU würde dem Gedanken der Förderung der maritimen Forschungen und auch der maritimen Weiterentwicklung in der Bundeswehr, Behörden und der Seefahrt/Wirtschaft im norddeutschen Raum entsprechen und es erlauben, bereits dort vorhandene Expertisen und Kooperationen aktiv und gewinnbringend einzubinden. Ein weiterer Vorteil des Zentrums, gegenüber anderen Hochschulen, liegt im Potenzial, Maritime Sicherheit zu einem Exzellenzcluster in der deutschen Forschungslandschaft zu entwickeln und dieses sowohl national als auch international zu etablieren. Zusammenfassend ist festzuhalten, dass ein Zentrum für Maritime Sicherheit die vorhandene forschungsseitige und institutionelle Lücke im maritimen Sektor schließt.

Was ist der neue Beitrag in der maritimen Debatte?

Das Alleinstellungsmerkmal eines Zentrums für Maritime Sicherheit ist die maritime inter- und transdisziplinäre Forschung, unter Berücksichtigung wissenschaftstheoretischer Ansätze sowie unter Berücksich-

tigung eines ressortgemeinsamen Ansatzes zur vernetzten Sicherheit. Der Kern der Neuerung des Vorschlages ist, die Schaffung und Konzeptualisierung einer in der deutschen Forschungslandschaft bisher nicht etablierten Forschungseinrichtung, die verschiedene maritime Gebiete aus Umwelt-, Ingenieur-, Politik-, Wirtschaftswissenschaft und der Seefahrt sowie der dazu gehörigen Lehre vereint. Mit dem Zentrum würde eine Forschungs-, Transfer- und Austauschplattform in nationalem Rahmen, mit Potenzial für die multinationale Ausrichtung auf und für den maritimen Bereich entstehen.

Welche Vorteile würden sich ergeben?

Ein Zentrum für Maritime Sicherheit fördert unter dem Anspruch der gesamtheitlichen Themenbearbeitung, die maritime fachübergreifende Zusammenarbeit und den Austausch zwischen den maritimen Akteuren. Es fördert weiterhin den Transfer zwischen Wissenschaft, Lehre, Behörden, Seefahrt und Wirtschaft. Es erlaubt eine transdisziplinäre Bewertung von maritimen Trends und maritimen Implikationen. Zudem eröffnen sich durch den fachübergreifenden Ansatz Möglichkeiten für die Festlegung von ganzheitlichen Analyseverfahren im maritimen Bereich, die sich bedarfsträgerorientiert von Einzelfaktoren des maritimen Umfelds, über Sicherheitspolitik und Strategie, Handlungsempfehlungen bis hin zu technologischen Lösungsvorschlägen und Innovationen, die den maritimen materiell-technischen Erfordernissen und Fortschritten entsprechen, erstrecken. Durch die dann vorliegende wissenschaftliche Begründbarkeit der Lösungsvorschläge ist ein transparenter Transfer der Ergebnisse in die Bundeswehr, in Behörden, der Forschung und der Wirtschaft möglich, wodurch auch ggf. an dortigen Entscheidungsprozessen mitgewirkt werden kann. Die für Hochschulen attraktive Möglichkeit sich zu einem Exzellenzcluster, hier zum Thema Maritime Sicherheit, in der deutschen Forschungslandschaft zu entwickeln und als dieses zu avancieren, wäre sowohl für die Bundeswehr als auch die Hochschulen und die Forschungslandschaft selbst ein Gewinn. ■

Prof. Hendrik Rothe ist Prof. für Mess- und Informationstechnik an der HSU/UniBw Hamburg, Prof. Gerd Scholl ist Vizepräsident Forschung der HSU/UniBw Hamburg, Prof. Carlo Masala ist Professor für Internationale Politik an der UniBw München und befasst sich seit langem mit maritimer Sicherheitspolitik, Dr. Konstantinos Tsetsos ist sein wissenschaftlicher Mitarbeiter im selben Thema.